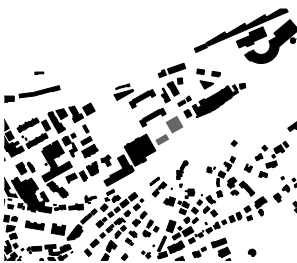




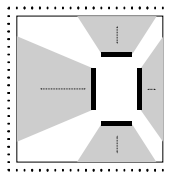
Hochschulcampus  
Universitäre Fernstudien Schweiz und  
Fernfachhochschule Schweiz



Ein klar geschnittener Kubus besetzt im Südosten der Parzelle den Aussenraum und reiht sich in die Flucht der angrenzenden Häuser. Die Präsenz des Gebäudes kommuniziert sich über den vorgelagerten Platz zum Zentrum der Stadt und zum Bahnhof. Fünfgeschossig mit umlaufenden Wartungstegen präsentiert sich der verglaste Bau im Quartier. Der Ausdruck ist auf den ersten Blick generisch und erlaubt damit im Innern die nötigen Anpassungen der Zukunft flexibel aufzunehmen. Die hölzernen inneren Deckenkassetten laufen nach aussen und verbinden sich mit den vertikalen schlanken Stützenreihen. Bei genauerem Hinsehen entsteht ein Spiel von Licht und Schatten über die Stege und die rhythmisch angeordneten Holzplaster, die auf der Aussenseite mit Spenglerblechen verkleidet sind und die Reflexe der Umgebung widerspiegeln. Dunkelrote Vertikalmarkisen prägen zusätzlich das Bild und schützen im Innern vor der Strahlung der Sonne. Der Zugang öffnet den Bau zum Platz. Die grosszügige Eingangssequenz, transparent und übersichtlich, empfängt die Besucher/Innen. Ein Bistro/Kaffee, die Bibliothek und Vortragbereiche unterstreichen die Öffentlichkeit des Erdgeschosses. Bereits hier präsentieren sich die vier in Weissbeton materialisierten Wände, welche die Kerne und Vertikalerschliessung aufnehmen. Die Wände stehen autonom und

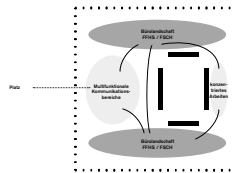
frei. Sie berühren sich nicht. Eine Freitreppe und die nötigen Infrastrukturen bilden das Innenleben des aufgebrochenen Kerns. Die vier Wände dominieren die Entwurfsidee. Wie Wegweiser in den Alpen begrenzen sie äussere und innere Raumfelder und wirken als Kommunikationsträger. Auf sie wird projiziert, um sie wird debattiert, an ihnen wird kommuniziert. Quasi als digitalisierte Bildschirme bilden sie Anziehungspunkte, formen den geforderten «Multispace» und generieren Orte der Kommunikation. Innen und wie auch ausserhalb der Erschliessungskerne. Dabei trennen sie den Kern von den Geschossräumen und unterstützen eine gewollte Vielfaltigkeit der anbietenden Bürolandschaften. Die vorgeschlagenen Layout Situationen auf den Plänen erklären mögliche der Raunteilungen- und Formen. Mit den vier Wänden wird auch die innere Wegführung verdeutlicht, grössere und kleinere, offene und geschlossene Bereiche werden in verschiedenen Anordnungen möglich. Unterschiedliche Raumqualitäten entstehen und fördern den nötigen «Spiel» fachübergreifender Disziplinen. Ob als Büro- und Verwaltungsbau oder als Sammelpunkt für Fernstudierende, das Gebäude vermittelt im Innern wie im Aussen den nötigen Geist der Kollaboration und Kommunikation. Das Tragwerk unterstützt die vorab beschriebenen Gedan-

ken einer freien und offenen Gestaltung der Arbeitswelten. Die zwei Stützen und die Wände sowie die inneren Bereiche des Kerns sind in weissem Beton gedacht. Die Decken kontrastieren als vorgefertigten Holzkassetten, welche jeweils zwischen zwei parallel verlaufenden Holzträgern eingespannt werden. Das Prinzip des Bauprozesses, der baulichen Umsetzung wird damit nach aussen getragen und zum gestalterischen Element. Die Holzträger laufen in den Aussenbereich und tragen die Stege, die von einem Kranz von Holzstützen umringt sind. Damit entsteht ein plastisches vertikales Spiel von Stäben, die auf der schlanken Aussenseite als Spenglerdetail mit Aluminiumblechen vom rauen Klima sorgfältig geschützt werden. Der flache, städtische Platz hat eine dem Quartier entsprechende Dimension. Ein Platz mit hartem Belag, der im Kontrast zu der im Süden stehenden Böschung und den umliegenden bewaldeten Bergen steht. Das Alpine bildet den Rahmen, der Bau und auch seine zweite Etappe schlagen die Brücke zum Städtischen. Die zweite Etappe versteht sich als autonomer Bau im Südwesten. Er ergänzt das Hauptgebäude und folgt dessen Grammatik in Konstruktion und Ausdruck. Damit ist der Campus komplettiert und die beiden Gebäude bauen einen innerstädtischen Dialog auf, der in Massstab und Dichte den Bestand ergänzt.



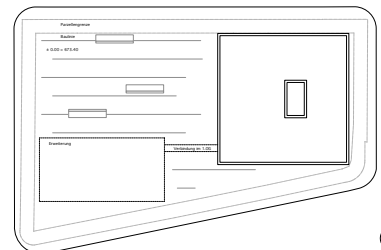
Gebäudestruktur

Der betonierete Gebäudekern ist zum Einen das aussteifende Element und die geschossübergreifende Bewegungszone des Baukörpers. Zum anderen ermöglicht die offene Grundrissstruktur die Beplanung der vier Kernwände.



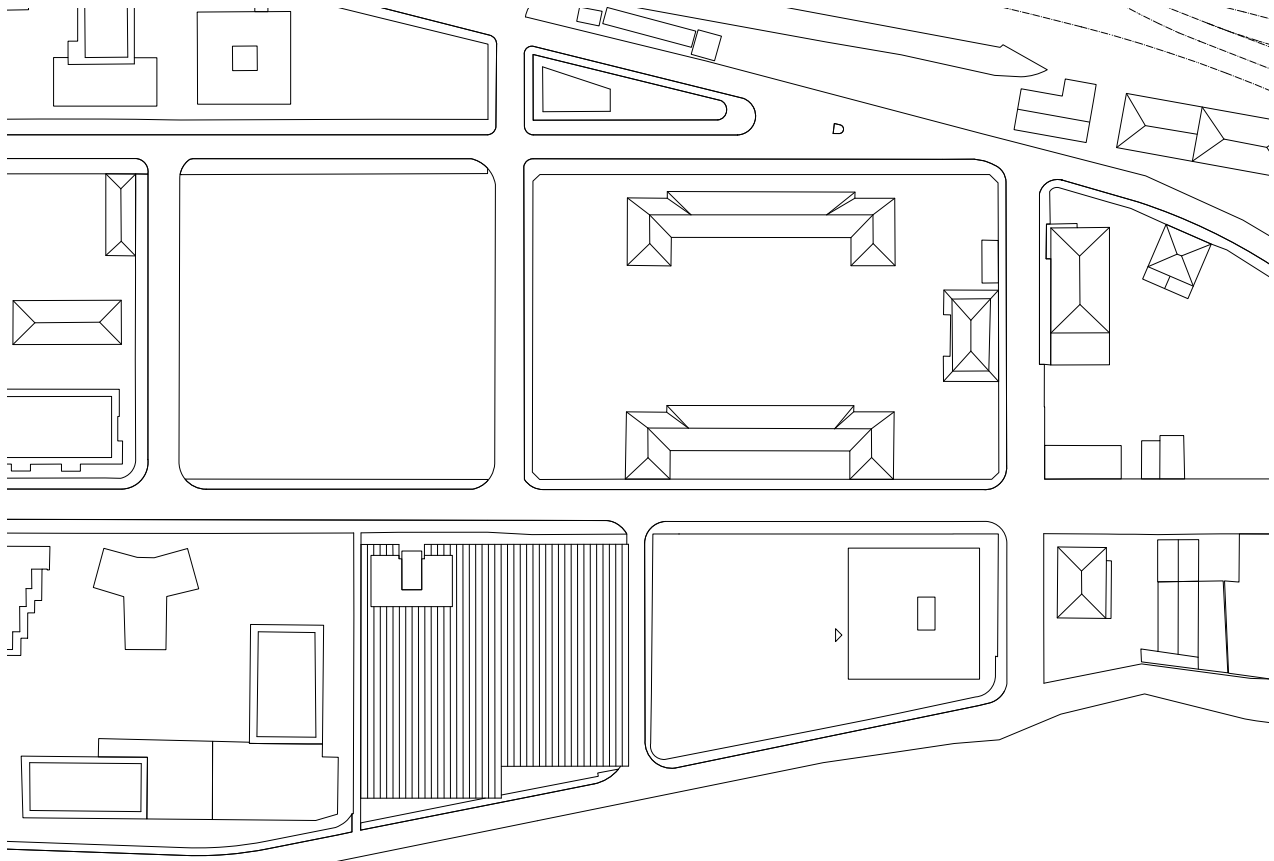
Nutzungsverteilung

Öffentliche und multifunktionale Nutzungen sind auf den Geschossen verteilt übereinander und mittig als zentrale Kommunikationszonen angeordnet. Seitlich angeordnet befinden sich die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Bürolandschaften.

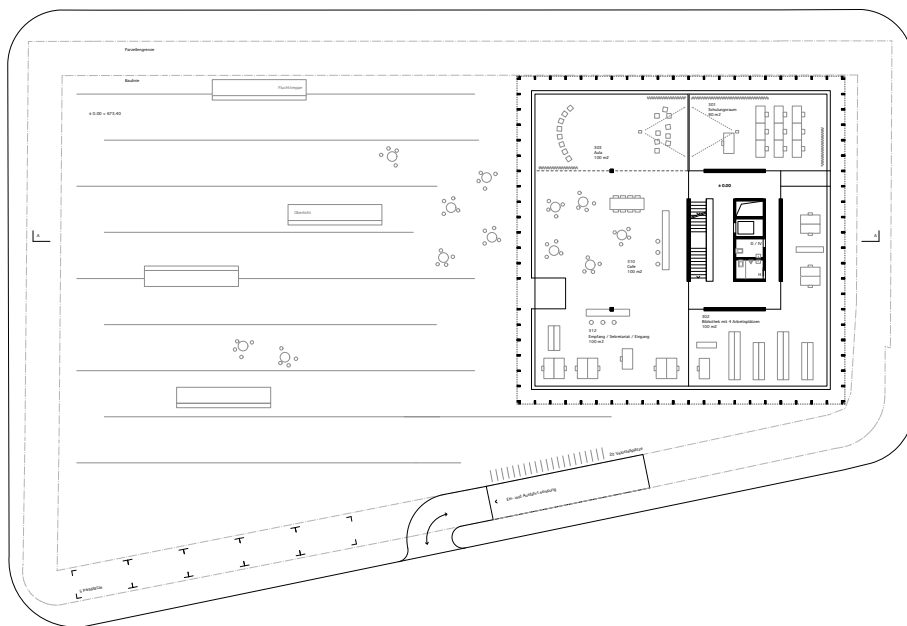


Situation Dachausicht mit Erweiterung

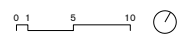




Situationsplan M 1:500



Grundriss EG M 1:200



Tragwerk

Entsprechend dem klaren und sehr einfach gehaltenen Gebäudevolumen wird auch das Tragwerk auf das Notwendige reduziert. Der traditionellen Bauweise im Oberwallis entsprechend wird wo erforderlich die Massiv- und wo möglich die Holzbauweise angewendet. Das Tragwerk besteht lediglich aus vier betonierten Kernwänden zur Aussteifung, zwei betonierten Innenstützen zur Lastabtragung, Decken aus Holzträgerrosten mit Überbeton als stabilisierende Scheiben sowie den aussenliegenden hölzernen Fassadenstützen.

Fundation und Untergeschoss

Um den Aufwand für die vom Grundwasserpegel abhängigen Pumpmengen zu reduzieren, wird auf ein zweites Untergeschoss verzichtet und die Fläche des Untergeschosses bereits auf die mögliche Erweiterung ausgedehnt. Dies führt gleichzeitig zu einer optimalen zukünftigen Erschliessung. Die Gebäudelasten werden direkt, ohne aufwändige Abfangungen mittels Flachfundation in den Schotter abgetragen. Die zukünftige Erweiterung wird bereits in der Lastabtragung berücksichtigt.

Kernwände

Die im Grundriss nur leicht exzentrischen Betonwände sind über alle Geschosse durchlaufend und weisen keine grösseren Öffnungen auf. Die Abtragung der Kräfte im Erdbebenfall erfolgt über die Einspannung ins Untergeschoss über die Bodenplatten und die UG-Decke. Die Länge der Wände ist nicht zu knapp, so dass keine aufwändigen Massnahmen erforderlich sind.

Decken

Die Verwendung von Holz ist nachhaltig, da ein regionaler Baustoff mit geringem Grauenergieanteil eingesetzt wird der gleichzeitig ein natürlicher CO<sub>2</sub>-Langzeitspeicher darstellt. Es werden bewusst einfache Massivholz-Bauteile mit geringem Kleberanteil eingesetzt. Die Trägerroste sind so ausgebildet, dass sie durch ihre lagenweise wechselnde Ausrichtung im Werk vormontiert und „eingeklappt“ transportiert werden können. Nachdem das ganze Gebäude als reiner Holzbau aufgestellt ist, kann der Überbeton ohne zusätzlichen Schalungs- und Sperrsaufwand geschossweise auf eine mehrschichtige Holzplatte eingebracht werden. Die Betonschicht wirkt im

Verbund als Druckzone für den Trägerrost und stellt somit ein gutes Schwingungsverhalten der Decken sicher. Sie bildet die Scheibenwirkung zur Aussteifung des Gebäudes und zusätzlich die für das klimatische Trägheitsverhalten erforderliche Speichermasse. Das Dach funktioniert im gleichen System, allerdings kann hier statt einer Betonschicht direkt die Dampfsperre und Dämmung auf der Holzplatte folgen.

Fassadenstützen

Die Fassadenstützen sind im Raster des Trägerrostes angeordnet und konsequenterweise deshalb gestalterisch aus Holz gewählt. Sie werden aus entsprechend resistentem und bewitterbaren Holz hergestellt. Sie bilden Tragkonstruktion, gestalterische Gebäudehülle sowie Verschattungselement in einem Bauteil und prägen das Gebäude deshalb stark. Die Verbindungen werden bewusst innenliegend und aus geeigneten nicht rostenden Stählen ausgeführt, damit Dauerhaftigkeit und Brandschutz über die Gebäudelebensdauer sichergestellt sind.

Bauvorgang

Das vorgeschlagene Konstruktionsprinzip kann als „System“ bezeichnet werden: Durch die vollständige Montage der Holzkonstruktion mit umeaufenden Laubengängen und verbleibenden Schalungsplatten bis zum Dach kann vollständig auf Hilfskonstruktionen wie Fassadengerüste und Deckenschalungen verzichtet werden.

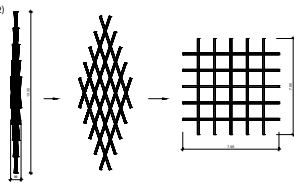
Zunächst werden die Kernwände als vorfabrizierte Doppelwände gestellt (1). Anschliessend die vorfabrizierten Betonstützen mit Verankerungen vergossen und die Hauptträger des Holzträgerrostes montiert.

Die Trägerroste sind zunächst im Werk nur gelenkig fixiert, dass sie platzsparend zusammengeklappt transportiert werden können (2). Auf der Baustelle werden sie ausgeklappt, ein Teil der Platten als Laufkorridore ausgebildet und als Roste in die Hauptträger eingehängt. (3) Das Eindrehen der fachwerkartigen Verschraubungen und das Verlegen der vollflächigen Schalungsplatten erfolgt „im Trockenem“ nach dem das nächste Geschoss montiert ist. Als Witterungsschutz können einfache Planen verwendet werden die von Geschoss zu Geschoss gezügelt werden.

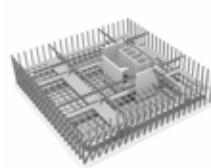
1)



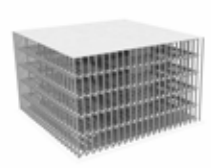
2)



3)

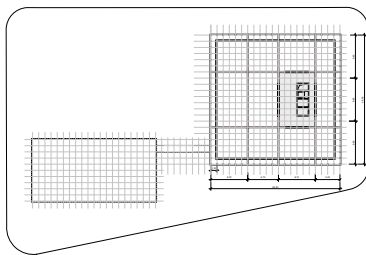


4)



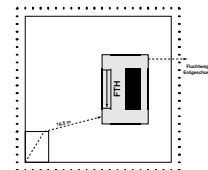
Baublauf

Ein optimierter Bauprozess wie in den Ablaufschemen dargestellt ermöglicht einen raschen Baublauf ohne Fassadengerüst.



Tragwerk und Grundraster

Wie beschrieben baut sich das gesamte Tragwerk auf einem Grundraster von 1,35 m x 1,35 m auf. Dies ist die Grundlage für eine auch zukünftig flexible Raumaufteilung im Bezug zu den benötigten Raumgrössen und eine dazu passende Fassadeneinteilung. Auch die Erweiterung ist in diesem Grundraster gedacht.



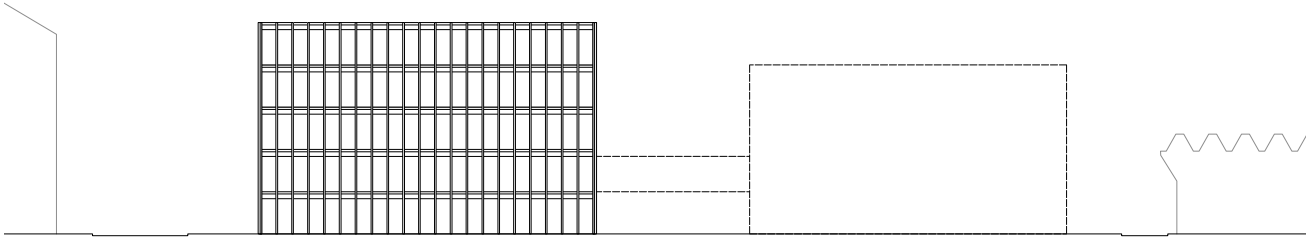
Fluchtweg

Das Gebäude kommt in den Obergeschossen mit einem Fluchtstiegenhaus aus. Die Fluchtweglänge wird wie dargestellt dabei nicht überschritten. Der Fluchtweg führt in EG ins Freie. In dem Untergeschoss ist eine zweite Fluchtstiege vorgesehen.

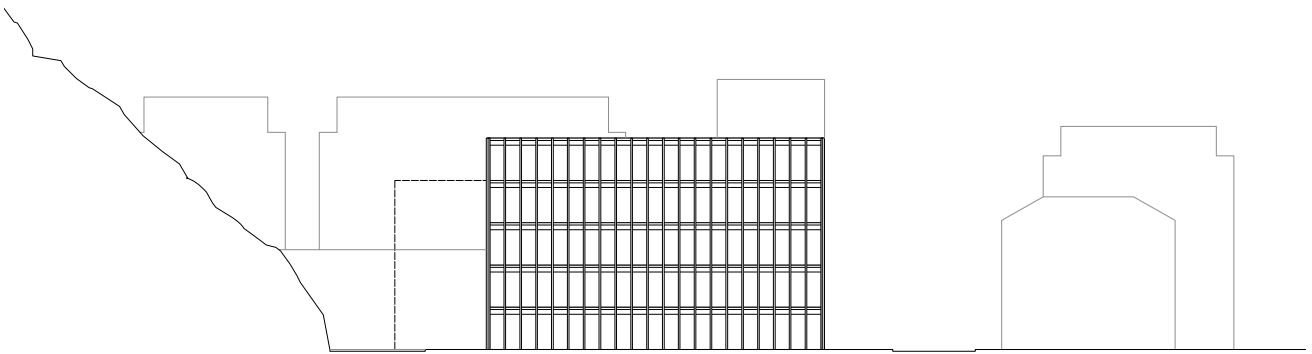


Konzeptschnitt

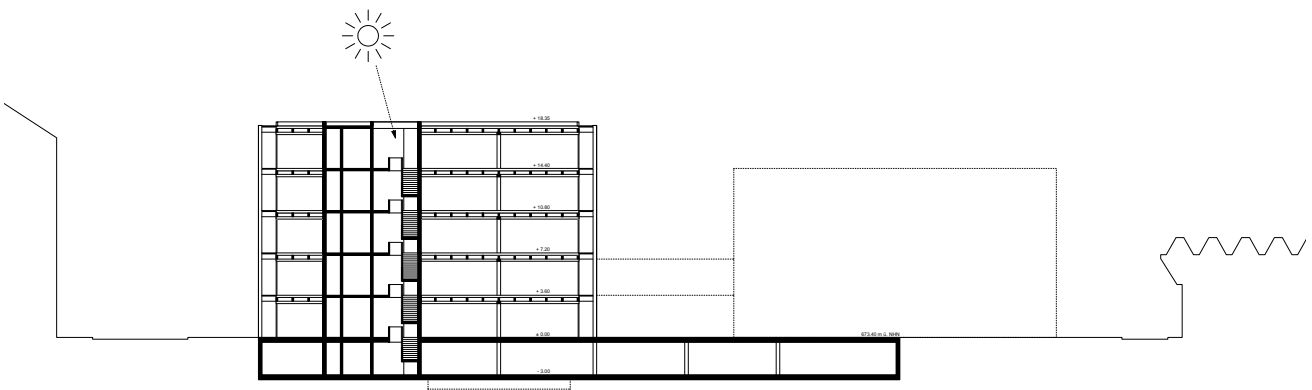




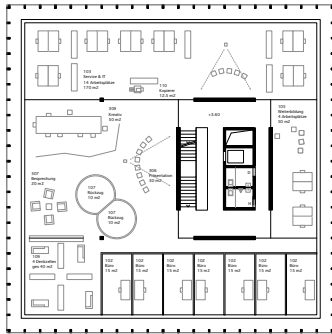
Ansicht Nord M 1:200



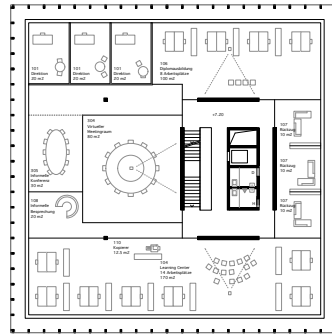
Ansicht Ost M 1:200



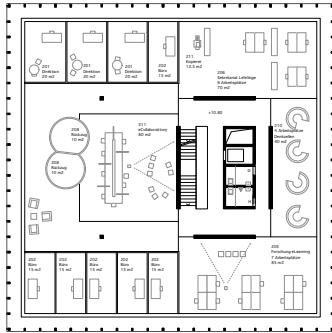
Schnitt A-A M 1:200



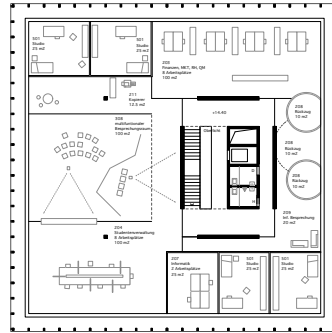
Grundriss 1.OG



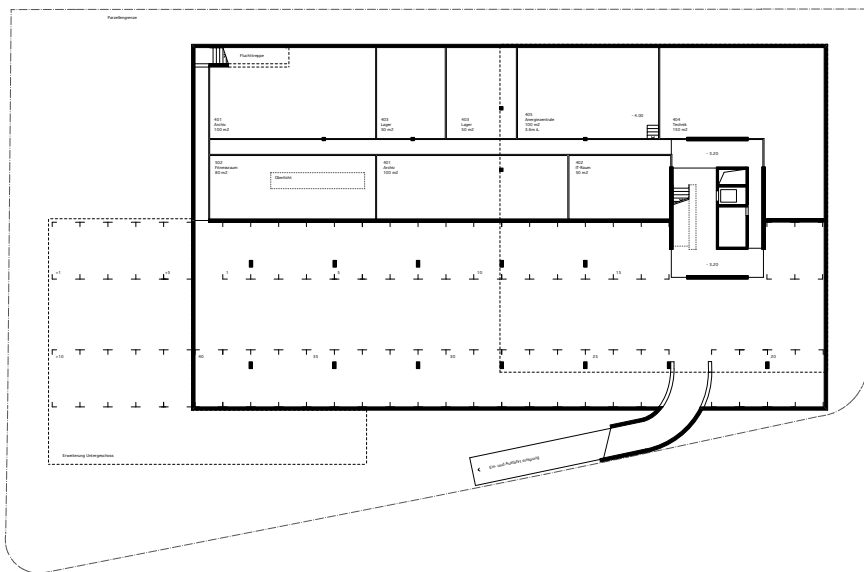
Grundriss 2.OG



Grundriss 3.OG

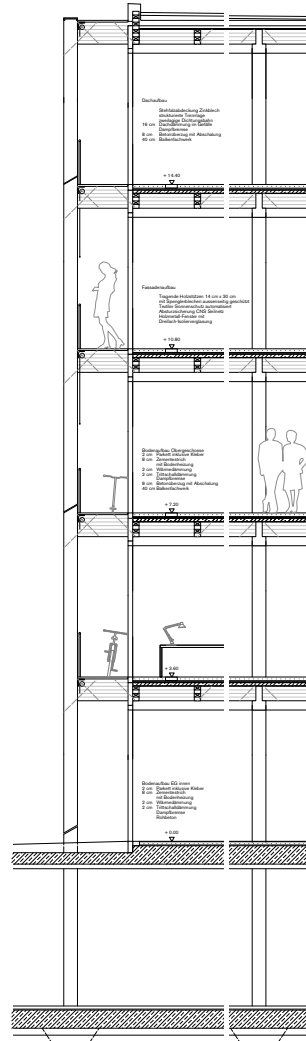
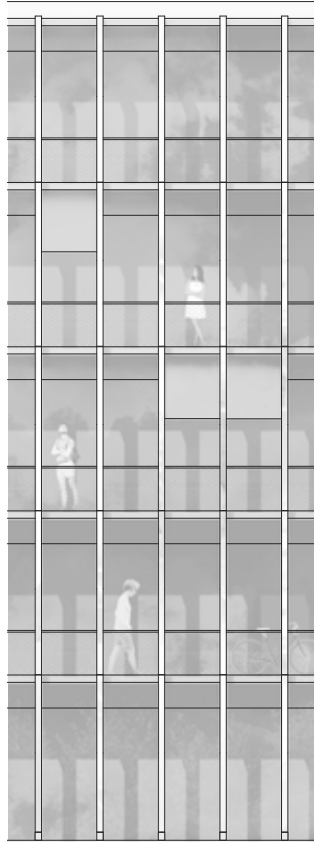


Grundriss 4.OG

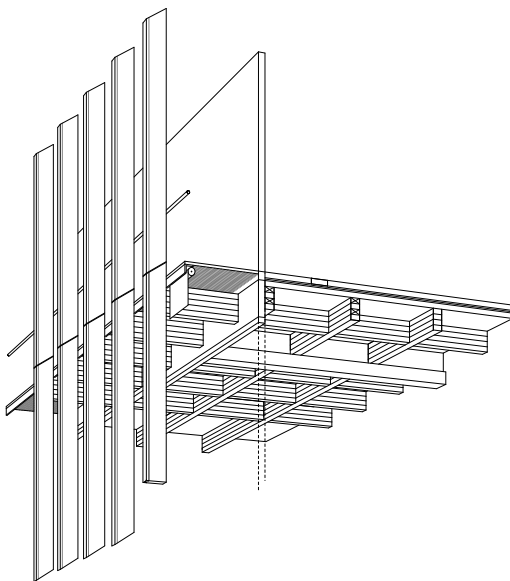


Grundriss UG 1:200





Fassadenansicht und Schnitt M 1:50



Isometrischer Fassadenschnitt

